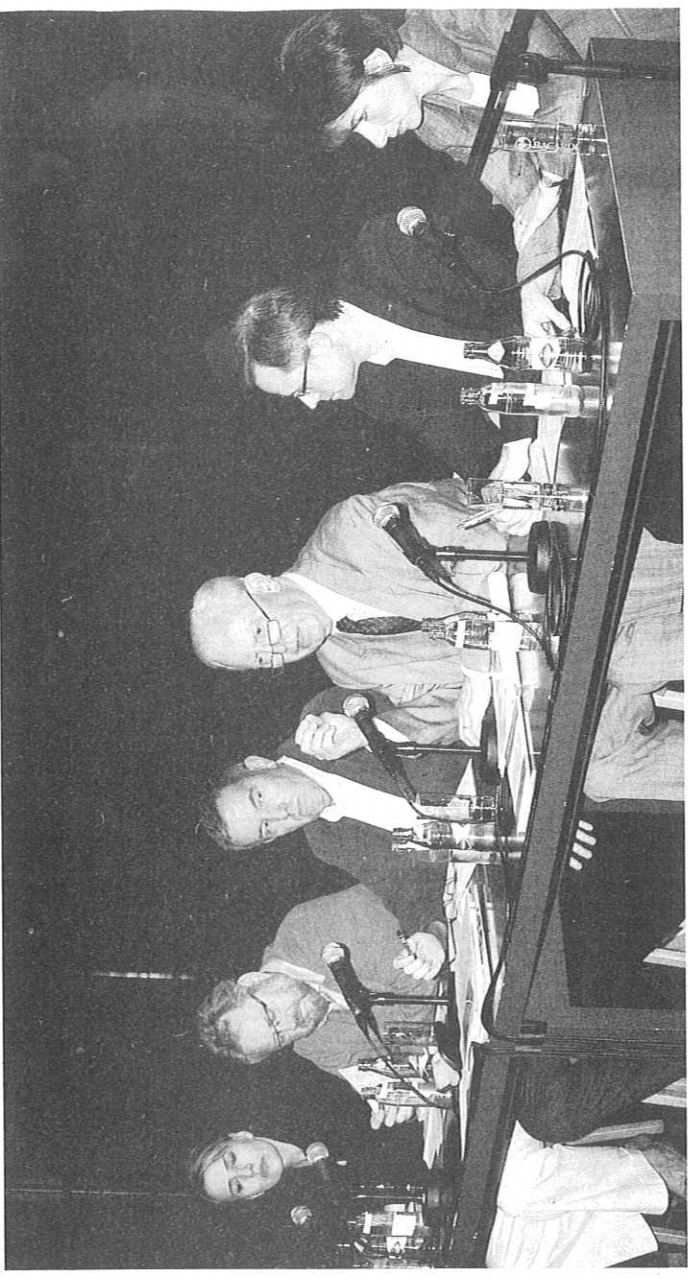


Horizont 2030 - Welche Zukunft für die Großregion?

Mit einem Rundtischgespräch mit dem Titel „„Meine“ Großregion 2030 - Ansichten Hoffnung, Realitäten“ startete am Donnerstagabend in Hollericher „CarréRotondes“ offiziell das Projekt „Luxemburg und Großregion 2030“ der „Gréng Stéftung“. Der Ansatz des über drei Jahre laufenden Projekts - bei dem innovative Strategien für eine nachhaltige Zukunft des Planeten im Mittelpunkt stehen - differenziert sich einerseits dadurch, dass es nicht auf eine nationale Strategie eingegrenzt ist, sondern eine verhältnismäßig große Grenzregion im Herzen Europas einbezieht, ohne die eine Zukunftsvision für Luxemburg ohnehin nicht konsistent sein könne und andererseits, dass kein unverbindliches Konsenspapier angestrebt wird.

Durch einen öffentlichen Diskussionsprozess sollen die existierenden Hindernisse und Gegenwürfe klar erkennbar bleiben, auch wenn konkrete Vorschläge im Rahmen des „Green New Deal“ das Ziel des Weges von der Vision zur Strategie sein sollen. In diesem Jahr sollen in diesem Sinne bei öffentlichen Veranstaltungen in der Großregion noch „grüne“ Kernthemen wie Umweltpolitik, Energie, Verkehr und Raumplanung vertieft werden.

Am Donnerstagabend wurde zunächst auf Basis des von der „Santer-Kommission“ 2003 vorgestellten Strategiepapiers „Vision 2020 Großregion“ eine breite Bestandsaufnahme der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit versucht. Dafür konnte „Gréng Stéftung“-Präsident Robert Garcia neben Ehrenstaatsminister Jacques



v.l.: Simone Peter, Jean-Claude Reding, Robert Garcia, Jacques Santer, Christoph Langenbrink, Frédérique Gueth Photo: F. Aussens

Santer die saarländische Ministerin für Umwelt, Verkehr und Energie, Simone Peter (Bündnis 90/Die Grünen), Christoph Langenbrink, „Redakteur für die Großregion“ im „Luxemburger Wort“, Frédérique Gueth vom Unternehmensnetzwerk 1,2,3 Go für die Großregion und den OGBL-Vorsitzenden Jean-Claude Reding begrüßen. „Es ist ganz klar dass Erfolge erzielt wurden, eine Begeisterung haben sie allerdings noch nicht ausgelöst“, analysierte Santer die Bemühungen um mehr Zusammenarbeit in einer Großregion, die man mal deutlich definieren müsse. Für ihn ist heute die Zeit gekommen nach 30 Jahren Versuchen der Zusammenarbeit eine Bilanz zu ziehen. „Wir haben Pro-

zesse in Gang gesetzt, sie sind aber individuell. Die Vernetzung fehlt“, kommentierte Simone Peter, für die klar ist dass das Saarland als Randregion der Bundesrepublik eigentlich nur in einem großregionalen Kontext Chancen hat.

„Konkrete Fragen lösen“

Die Diskussion über geeignete Institutionen, um nicht nur über Zusammenarbeit zu reden, sondern auch in deren Sinne zu handeln, muss sicherlich noch vertieft werden. Dass die derzeitigen politischen Gremien auf großregionaler Ebene nicht ausreichen, darüber schien Konsens zu herrschen. Die Bürger der Großregion müssen

den praktischen Wert einer Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Regionen besser erkennen, hieß es. „Es gilt, konkrete Fragen zu lösen“, so Jean-Claude Reding, „über eine Zusammenarbeit der Verwaltungen“. Auch die Kooperation zwischen Städten und Hochschulen, sowie Netzwerke wie 1,2,3 Go beispielsweise seien gute Ansätze. Basis einer Identifizierung der Bürger mit der „Großregion“ sei allerdings das Gefühl, überall gleich willkommen und gleichberechtigt zu sein, so Jean-Claude Reding. Davon sei man derzeit aber leider meilenweit entfernt ...